



Wer sind Sinti und Roma?

Eine Geschichte der Fremdzuschreibung



Wertzeug e.V. ist ein überparteilicher und konfessionell nicht gebundener Verein der Demokratiebildung mit Sitz in Mainz.

Wertraum ist ein Projekt von Wertzeug e.V. in Kooperation mit dem Ministerium der Justiz Rheinland-Pfalz. Es wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Verantwortlich für den Inhalt ist Wertzeug e.V., Registriernummer 41581, Amtsgericht Mainz

Bilder: Charlie Chaplin (privat), Seite 4: Gianni Jovanovic (picture alliance), Seite 5: rawpixel.com auf Freepik, Seite 6: Radoslav Ganeev (privat), Seite 6-7: Wikimedia Commons, Seite 8: Bundesarchiv Bild 146-2000-021-01, Seite 9: Bundesarchiv R 165 Bild-244-71, Seite 10: Tingey Injury Law Firm via unsplash.com, Seite 11: Sven Mandel, Seite 12: picture alliance, Seite 13: Angelina Kappler (privat), Sejnur Memisi (privat)

Copyright 2023 Wertzeug e.V.

Liebe Interessierte,
in der Bewährungshilfe und im Strafvollzug begegnen Sie Menschen mit sehr unterschiedlichen Kulturen, Herkunftsn und Biografien. Daraus entstehen Chancen, Herausforderungen und Konflikte, was hohe Anforderungen an alle Mitarbeitenden in der Justiz stellt. Um den Umgang mit dieser Vielfalt zu gestalten, werfen wir hier einen Blick auf eine Minderheitengruppe, die bisher in der Gesellschaft wenig Aufmerksamkeit erfahren hat: Sinti und Roma.

Die Frage „Wer sind die Sinti und Roma?“ wäre genauso schwer zu beantworten, wie die Frage „Wer sind die Rheinland-Pfälzer?“ Eine Antwort würde immer einer Vielzahl von Menschen nicht gerecht werden. In jeder Region gibt es einen eigenen Dialekt, verschiedene Bräuche und Traditionen. Und selbst innerhalb eines Ortes hat jede Familie ihre eigene Art, jede Person einen eigenen Charakter und passt in keine Schablone. Wir können daher auch keine pauschalen Aussagen über „die“ Sinti und Roma treffen.

Was jedoch die Gruppe verbindet, ist eine lange und bis heute andauernde Geschichte der Fremdzuschreibung. Das Bild von Sinti und Roma in der Gesamtgesellschaft ist stark geprägt von Klischees und Vorurteilen, die bereits vor Jahrhunderten entstanden. Diese sind meist negativ: Sie seien kriminell, arbeiteten nicht, seien nicht sesshaft oder entführten sogar Kinder. Auch vermeintlich positive Vorurteile über besondere Musikalität und ein sorgenloses Leben in Freiheit sind als Fremdzuschreibung entstanden.

In dieser Broschüre möchten wir Vorurteile und Klischees als solche enttarnen, einen geschichtlichen Überblick geben und vor allem einige Vertreter:innen der Minderheitengruppe vorstellen. Haben Sie gewusst, dass Charlie Chaplin, auf unserem Cover in seiner bekannten Rolle des „Tramp“, der Gruppe der Roma angehörte?

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Wertzeug-Team

Wer sind Sinti und Roma?

„Sinti und Roma“ ist die kollektive Selbstbezeichnung der in Deutschland lebenden Minderheit. Außerhalb Deutschlands wird „Roma“ („Rom“ bedeutet „Mensch“) oft als Sammelname für die gesamte Minderheit verwendet. Obwohl in den letzten Jahren auch viele Roma nach Deutschland eingewandert sind, waren Sinti lange Zeit die größere Gruppe. Daher wird hier die Bezeichnung „Sinti und Roma“ bevorzugt.

Bezeichnung ~~Zigeuner~~

Der Begriff ~~Zigeuner~~ war nie eine selbst gewählte sich als Fremdzuschreibung durch. Die Wortherkunft ist lichste Bedeutung ist „die:der Unberührbare“. Anstelle der

Bezeichnung und setzte ungeklärt, die wahrscheinliche Bezeichnung nutzen wir Z*.



*„Dieses Wort wurde den Menschen in die Haut eintätowiert. Und dann wurden diese Menschen, auch Kinder vergast. Deshalb muss man sich die Frage stellen: Will man dieses Wort benutzen? Ich bin kein Befürworter von Cancelln. Ich denke aber, wenn ich das Wort ausspreche, muss ich darüber nachdenken, dass ich die Empfänger:in damit verletze, weil es retraumatisierend ist. Deshalb ist es sehr wichtig, dass dieses Wort genauso wie das N*Wort in unserem Sprachgebrauch nicht genutzt wird. Ich verbiete es aber niemandem.“*

Gianni Jovanovic gehört zu den bekanntesten Stimmen der Sinti und Roma. Er ist Unternehmer, Performer und Autor. Außerdem engagiert er sich in der Öffentlichkeit und in Workshops für die Rechte von Sinti und Roma.

NDR – Rotes Sofa, Sendung vom 21.03.2022;
Zitat wurde sprachlich angeglichen



Wanderungsbewegung der Sinti und Roma

15. Jahrhundert

Die Vorfahren der heute in Europa lebenden Sinti und Roma stammen ursprünglich aus Indien und dem heutigen Pakistan. Sie sahen sich durch Kriege, Verfolgung, Vertreibung oder aus wirtschaftlicher Not zu einer Wanderung über Ost-, Mittel- bis Westeuropa gezwungen. Die erste Erwähnung der Minderheitengruppe in Deutschland stammt aus dem Jahr 1407 in Hildesheim.

Obwohl im Mittelalter die Anwesenheit von Pilger:innen zum Alltag gehörte und auch für Sinti und Roma sogenannte Schutzbriefe ausgestellt wurden, mit denen sie ungehindert umherziehen konnten, existierten schon sehr früh negative Zuschreibungen über Sinti und Roma. Diese gingen vor allem von Gelehrten aus, die kaum Kontakt zu der Minderheit hatten. Nach einer Zeit, in der Sinti und Roma in Teilen der Gesellschaft integriert waren und staatlich geduldet wurden, folgte 1497 die Aberkennung der Schutzbriefe. Damit wurden Sinti und Roma zu Vogelfreien erklärt, was bedeutete, dass sie ungestraft getötet werden konnten. Ihnen wurde das Niederlassungsrecht und die Ausübung regelmäßiger beruflicher Tätigkeiten verweigert. Jahrhundertlang wurden sie so zur Flucht getrieben.



„Die Klischees und Vorurteile gegenüber Sinti und Roma sind historisch recht gut aufgearbeitet. Wir wissen, dass es negative Darstellungen sind, zu der es keine Gegenerzählung gab. Die Geschichte der Sinti und Roma ist eine Geschichte der Fremdzuschreibung. Da ist nichts, was annähernd darauf hindeuten könnte, dass man sich ernsthaft mit den Menschen auseinandergesetzt hat, dass man ihre Meinung mit einfließen ließ oder Interesse hatte, eine Gegenposition darzustellen.“

Der Politikwissenschaftler **Radoslav Ganey** forscht an der Universität Vechta. Er wuchs teilweise an der Mosel auf, ist Gründungsmitglied des Studierendenverbands der Sinti und Roma in Deutschland sowie der Gründer des Münchner Vereins RomAnity.

16. - 18. Jahrhundert

Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten kam es immer wieder zur Verfolgung und Vertreibung der Minderheit, die versuchte, sich an die Gegebenheiten der jeweiligen Gebiete anzupassen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts verschärfte sich erneut der Umgang mit den inzwischen so genannten Z*, gegen die aufgrund ihrer „Andersartigkeit“ und ihrer noch ungeklärten Herkunft ein tiefes Misstrauen bestand und die von der christlichen Mehrheitsbevölkerung als Bedrohung wahrgenommen wurden.

Aus dieser Zeit stammt auch das einflussreiche Werk „Die Z*, ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprunge“ des Göttinger Historikers Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann. Es befasste sich mit der vermeintlichen Lebensweise der Sinti und Roma und festigte rassistische Vorstellungen in der Bevölkerung und der Wissenschaft. Mit seinem Werk begründete Grellmann die Rassenideologie in Bezug auf Sinti und Roma.



Links: Polizeiaufnahme eines Mädchens, 1943

Rechts: Dr. Robert Ritter (rechts im Bild), 1936

Deutsches Kaiserreich (1871 - 1918)

Von negativen Zuschreibungen ausgehend entwickelte sich in den kommenden Jahren bis in die Kaiserzeit hinein eine rassenbiologische Auseinandersetzung, die Ausgangslage für eine Sondererfassung von Sinti und Roma war. Dafür wurde im Jahr 1899 eine Z*Nachrichtenstelle errichtet, mit dem Ziel alle Sinti und Roma in Deutschland zu erfassen und deren Bewegungen und Aufenthalte zu dokumentieren. Dies geschah durch Personenzählungen, Anlegen von Fotokarteien und das Nummerieren von Häusern. Grundlage für die polizeiliche Erfassung und die damit verbundene Einschränkung der Bewegungs- und

Aufenthaltswilligkeit waren keine Straftaten wie bei anderen Bürger:innen, sondern allein die Abstammung. Dies galt auch für strafunmündige Kinder. Dieser rassistisch motivierte Umgang wurde einige Jahre später dahingehend verschärft, dass alle von der Polizei aufgegriffenen Sinti und Roma zwingend Fingerabdrücke abgeben mussten. Diese systematische Erfassung diente später als Grundlage für die Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma in der NS-Zeit.

Weimarer Republik & Nationalsozialismus (1919-1945)

Mit der Einführung des bayerischen „Z*– und Arbeitsscheuengesetzes“ hatte sich die Situation ab 1926 für Sinti und Roma schon vor Hitlers Machtübernahme erheblich verschärft. Das Gesetz, mit dem der Zuzug und das Aufkommen von Sinti und Roma verhindert werden sollte, ermöglichte es, deutsche Sinti für eine gewisse Zeit in so genannten ‚Arbeitshäusern‘ festzusetzen und ihre Kinder zwangsweise in Kinderheime einzuweisen. Ausländische und staatenlose Roma sollten nach dem Gesetz sofort abgeschoben werden. Mit den Nürnberger Rassengesetzen der Nationalsozialisten wurden 1935 nicht nur Juden, sondern auch Sinti und Roma wichtige Grundrechte genommen. Mit Einrichtung der „rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“ unter dem Leiter Robert Ritter wurden aufgrund von kriminalbiologischen Kategorien Gutachten über Sinti und Roma

erstellt, die als Grundlage für Zwangsmaßnahmen dienten. Er unterstellte, dass Sinti und Roma als Volk kriminelle Eigenschaften hätten, die genetisch vererbt würden. Die Kartei, die Ritter und seine Mitarbeiter:innen erstellten, diente der Polizei dazu, die erfassten Familien zu verhaften und in Konzentrationslager zu deportieren. Die rassistische Ideologie des Nationalsozialismus lieferte die Rechtfertigung für medizinische Experimente und Zwangssterilisationen an Sinti und Roma sowie deren Vernichtung mit dem Ziel „minderwertige Rassen“ auszulöschen. Viele starben an Hunger, Krankheiten, Misshandlungen, den Folgen der medizinischen Experimente oder Vergasung und Erschießung. Diesem Völkermord der Nationalsozialisten und seiner Verbündeten fielen etwa 500.000 europäische Sinti und Roma zum Opfer.

Nach 1945

Die Aufdeckung der Verbrechen gegen Sinti und Roma führte in der deutschen Bevölkerung nicht dazu, die bestehenden Vorurteile zu hinterfragen. Antiziganismus war weiterhin fester Bestandteil bei Behörden und in großen Teilen der Bevölkerung. Bei der Münchner Kriminalpolizei gab es bereits 1946 wieder eine Abteilung für „Z*-fragen“. Sie übernahm nicht nur die Akten der 1899 gegründeten „Z*-zentrale“, sondern zum Teil auch deren Personal. So kam es dazu, dass Gutachten für spätere Entschädigungsverfahren teilweise von denselben NS-Funktionären erstellt wurden, die zuvor an den Deportationen beteiligt waren.

Opfern von Deportationen oder Zwangssterilisationen wurden angemessene Wiedergutmachungen mit der Begründung verwehrt, Sinti und Roma

seien nicht aus rassistischen Gründen, sondern als „Kriminelle“ oder „Asoziale“ verfolgt und inhaftiert worden und hätten daher keine Ansprüche.

Im Jahr 1953 beschloss der Bayerische Landtag eine „Landfahrerordnung“, die sich vom „Z*-gesetz“ von 1926 kaum unterschied. Diese „Landfahrerordnung“ fußte auf weit verbreiteten rassistischen Einstellungen, die auch in einem Urteil des Bundesgerichtshofs von 1956 zu Tage traten: „Z* neigen zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und Betrügereien. Es fehlen ihnen vielfach die Antriebe zur Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen wie primitiven Urmenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen ist.“ Erst 1970 wurde die Landfahrerordnung wegen Unvereinbarkeit mit dem Grundgesetz (1949) aufgelöst.



Marianne Rosenberg wuchs in einer Sinti-Familie als Tochter des Bürgerrechtlers Otto Rosenberg auf. Sie ist eine deutsche Pop- und Schlagersängerin und berühmt für ihren Hit „Er gehört zu mir“.



„Mein Vater wollte das [öffentlich als Sintiza outen] nicht. Mein Vater hat zu mir gesagt: ‚Wenn die Menschen oder speziell die Journalisten dich fragen, woher wir kommen; dann sagst du wir kommen aus Ungarn. Aus! Basta! Das andere wollen die Leute nicht hören. Sie fühlen sich schuldig. Sie sagen, sie haben schlimme Dinge im Krieg erlebt und mussten auch Hunger leiden. Und was Auschwitz bedeutet und dass da die Menschen durch den Schornstein gegangen sind und vergast wurden, das möchte niemand hören. Es wird deiner Karriere schaden. Du wirst keine einzige Platte mehr verkaufen‘.“

WDR: Planet Wissen, Sendung vom 28.04.2010

1970er/1980er

Die langsame Verbesserung der rechtlichen und gesellschaftlichen Situation von Sinti und Roma ist ein langer und harter Weg. Seit den 1970er Jahren gab es vermehrt öffentlichkeitswirksame Kampagnen: der Beginn der Bürgerrechtsbewegung. Sie kämpfte um Anerkennung, Entschädigung, Erinnerung an den Völkermord an der Minderheit sowie für den Abbau von Diskriminierungen. Dies geschah vor allem durch aufsehenerregende Protestaktionen. Zentrales Ereignis der Bürgerrechtsbewegung war der Hungerstreik einiger Sinti und Roma in der KZ-Gedenkstätte Dachau im Jahr 1980. Mit dem einwöchigen Streik wollten die Aktivist:innen Aufklärung über den Verbleib der Akten der ehemaligen »Landfahrerzen-

trale« erhalten und eine Beendigung der polizeilichen Sondererfassung der Minderheit herbeiführen. Der Protest löste eine breite öffentliche Solidaritätswelle aus. Im Zuge der politischen Auseinandersetzung mit den Anliegen der Sinti und Roma gründete sich 1982 der »Zentralrat Deutscher Sinti und Roma«, der sich bis heute für die politische und gesellschaftliche Anerkennung der Sinti und Roma sowie deren Belange einsetzt.

Einen großen Erfolg erreichte die Bewegung im gleichen Jahr, als die Bundesregierung die nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Sinti und Roma erstmals als Völkermord anerkannte – 37 Jahre nach Kriegsende.

Sinti während des Hungerstreiks in der KZ-Gedenkstätte Dachau, 1980



„Da hat irgendjemand rausgefunden, dass meine Mama Sinti ist und das war wirklich schwierig. Weil manche Eltern sogar ihren Kindern gesagt haben, dass sie nicht mit mir spielen sollen. Auch die Kinder selbst haben das genutzt, um mich zum Außenseiter zu machen, mich zu beleidigen. Ich wurde teilweise auch geschlagen, also das war wirklich ziemlich schlimm für mich. Mein Selbstbewusstsein hat sehr darunter gelitten.“



„Sinti und Roma sind sehr divers. Wir haben zum Beispiel über 50 Sprachdialekte. Wir sind so unterschiedlich, dass es natürlich auch verschiedene Religionen gibt. Es gibt muslimische, christliche, orthodoxe oder jüdische Sinti und Roma, konservative und progressive oder auch welche, die Teil der LGBTQ-Community sind. Das ist ein sehr großes Spektrum. Obwohl wir in Europa so viele sind, sind wir in der Öffentlichkeit und den Medien kaum vertreten.“



SWR: <https://www.swrfernsehen.de/landes-schau-rp/gutzuwissen/video-1732-sintiund-roma-100.html>

Sejnur Memisi ist Roma-Aktivist und Vorsitzender des Vereins Medien- und Kulturzentrum Deutscher Roma e.V. mit Sitz in Rheinland-Pfalz. 2020 gründete er den Podcast RYMEcast, den ersten Podcast von und über Sinti und Roma in Deutschland.

Heute

In Deutschland sind Sinti und Roma seit über 600 Jahren beheimatet. Sie gehören zu einer der vier anerkannten Minderheiten in Deutschland. Aufgrund historischer und noch andauernder Diskriminierungen verheimlichen viele ihre Zugehörigkeit zur Minderheit. Neben Deutsch sprechen einige als zweite Muttersprache Romanes.

Sinti und Roma sind sehr divers: Sie haben unterschiedliche Religionen, leben in allen gesellschaftlichen Schichten und sind in die deutsche Mehrheitsgesellschaft integriert. Dennoch bestehen aufgrund einer großen Unwissenheit in der Bevölkerung nach wie vor viele Vor-

urteile gegenüber Sinti und Roma. Sie sind immer wieder Abwertungen und Diskriminierungen ausgesetzt. Umfragen zeigen sogar, dass sie die unbeliebteste Minderheit in Deutschland ist. 56 Prozent der Deutschen möchten nicht, dass Sinti und Roma in ihrer Umgebung leben, fast genauso viele wollen sie sogar aus den Innenstädten verbannen.¹⁾ Diese Ausgrenzungen erfahren auch Personen bzw. Gruppen, die für Sinti und Roma gehalten werden.

Auf die Situation der Roma soll der Internationale Tag der Roma aufmerksam machen, der seit 1990 jährlich am 8. April stattfindet.

¹⁾ Oliver Decker/Elmar Brähler (Hg.) (2018):

Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, S. 103-104.

Sie haben Interesse an weiteren Informationen, Qualifizierungen oder Beratung?

vor Ort in der JVA Zweibrücken:

wertraum@wertzeug.org | Tel.: 06131- 55 62 99-8

vor Ort in der JVA Rohrbach:

wertraum@wertzeug.org | Tel.: 06131- 55 62 99-7

Johann Esau (Projektleiter)

johann.esau@wertzeug.org | Tel.: 06131- 55 62 99-5

Das Team

Unser interdisziplinäres Team der Sozial- und Erziehungswissenschaften, Sozialen Arbeit, Islamwissenschaften, und Kriminologie freut sich auf die Zusammenarbeit.

Thematische Schwerpunkte:

- Umgang mit religiöser, kultureller oder geschlechtlicher Vielfalt
- verschiedene Formen der Diskriminierung und gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (z.B. Antisemitismus oder Rassismus)
- antipluralistische und extremistische Ideologien und Radikalisierungsprozesse (z.B. im Islamismus, Rechtsextremismus, Ultra-Nationalismus, Reichsbürger-Milieu)

Wertzeug ist ein gemeinnütziger Verein, der aus der Idee heraus entstand, demokratisches Denken und Handeln zu fördern und Menschen im Umgang mit den Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft zu unterstützen. Unsere Arbeitsfelder sind Schule, Jugendarbeit und Justizvollzugseinrichtungen. Dabei arbeiten wir mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ebenso wie mit haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogrammes

Demokratie **leben!**

wertzeug
VEREIN FÜR DEMOKRATIEBILDUNG

Wertzeug e.V.
Hauptstraße 17-19
Gleis E, 1.2
55120 Mainz

06131 - 55 62 99-0
wertraum@wertzeug.org
www.wertzeug.org